

Przemysław Urbańczyk (Warszawa/Warschau)

## **Fremde Anführer bei den frühen Slawen**

Die Frage nach den Gründen für die Expansion der Slawen und nach den Mechanismen, die unter ihnen bei der Herausbildung hierarchischer Herrschaftsstrukturen wirksam waren, ist genauso schwer zu klären wie die Frage nach der Ethnogenese der Slawen. Sicherlich müssen diese Probleme in weiter geografischer und chronologischer Perspektive betrachtet werden.

Beginnen ließe sich mit der Implosion des hunnischen „Imperiums“ nach 454, die zu einer drastischen Erschütterung des stabilen politischen Gleichgewichts in Mitteleuropa geführt hatte. Bald darauf wurden im nordöstlichen Bereich des Karpatenbeckens die Slawen sichtbar, und Chronisten erwähnen des Öfteren die Namen ihrer Anführer: *Boz* (Jordanes: *Getica* 247), *Mezamir* und *Daurentios* (Menander Protector, 6 und 48), *Ardagastos*, *Musukios* und *Pirogost* (Theophylaktos Simokattes: *Historiae* I, 7; VI, 9; VII, 4), *Chatzon* (*Miracula sancti Demetrii* II, 2, 179), *Dervan* (Fredegar IV, 68) und andere mehr. Wir wissen nicht, ob es sich um Slawen gehandelt hat, und als nicht hilfreich erweisen sich die einstmalen populären Spekulationen, ob *Boz* vielleicht ein slawischer Bož<sup>41</sup> war, *Ardagastos* ein Radogost, *Daurentius* ein Dobręta, *Musukios* ein eigenartiger Mužik und *Dervan* ein Drevan. Antike Historiker verdrehten nämlich ständig „barbarische“ Namen beziehungsweise gaben sie in unklarer Transkription wieder. Außerdem streicht Jordanes (*Getica* 58) deutlich heraus, dass „verschiedene Stämme fremdländische Vornamen verwenden“.

Es ist daher nicht auszuschließen, dass diese in den Quellen erwähnten slawischen Anführer ähnlich wie in anderen uns bekannten Fällen „Fremde“ waren, denen es durch Organisationstalent, persönliches Charisma und Kriegsglück gelungen war, die Führerschaft zu übernehmen – sicherlich aber nur für kurze Zeit, denn nichts weist darauf hin, dass die Slawen schon im dritten Viertel des ersten Jahrtausends stabile Herrschaftsstrukturen entwickelt hatten. Die Herausbildung zentralisierter Strukturen bei den frühen Slawen mag zeitweilig durch die Beteiligung von Zuwanderern beschleunigt worden sein, die anderswo ihre Führungsposition verloren hatten und nun bei den Slawen ihr Glück versuchten. Das konnten Flüchtlinge aus dem Osten sein, die von einer der Wellen asiatischer Nomaden aus ihrer Heimat vertrieben worden waren, aber auch Emigranten aus dem Westen, die ihren Erbesitz aufgrund von inneren Spannungen verloren hatten, wofür die germanischen Stämme ja berüchtigt waren (zum Beispiel Pohl 1996). Eine solche Hypothese wird durch

---

<sup>41</sup> Namen anstelle der polonisierten Formen aus dem Russischen beziehungsweise Kirchenslawischen transliteriert (Anmerkung des Übersetzers). Die kursiv gesetzten Namen verweisen darauf, dass die wirklichen Namen der Erwähnten sich heute nicht mehr genau rekonstruieren lassen.

viele Beispiele aus der Frühgeschichte des Slawentums unterstützt, die belegen, dass ethnische, sprachliche beziehungsweise kulturelle Fremdheit kein Hindernis darstellten, solange der potenzielle Führer nur durch Überzeugungskraft hervorstach und Glück bei der Einlösung seiner Versprechen hatte.

Das früheste Beispiel für die bedeutende organisatorische Rolle dieser Führer, die mit ihrer Gefolgschaft umherzogen und die slawische Bevölkerung für die Verwirklichung ihrer politischen und militärischen Ziele ausnutzten, liefert Prokop von Cäsarea (*De bello Gothico* III, 15–17, 19, 21), der ausführlich die Geschichte des von der langobardischen Thronfolge ausgeschlossenen Hildigis (um 550) erzählt. Meines Erachtens löste gerade seine Fähigkeit, die multiethnischen, in einer leistungsfähigen Armee zusammengeschlossenen Gruppen zu mobilisieren, 548–551 die slawische Aggression auf dem Balkan aus, die Kaiser Justinian I. (527–565) so überraschen sollte.

568 wurde die unruhige Situation am mittleren Lauf der Donau durch die Awaren befriedet, die schnell weite, von multiethnischen Gesellschaften bewohnte Gebiete Mitteleuropas ihrer Oberhoheit unterwarfen. Ihr Beitrag am Erfolg der slawischen Migration, der sich an der Größe des im 7. und 8. Jahrhundert eingenommenen Gebietes misst, wurde lange Zeit nicht gebührend bewertet. Schon Johannes von Ephesos (III, 25) (Pohl 1988) meinte, dass die Invasoren, die noch im Todesjahr Kaiser Justinos' II. (565–578) das nordwestliche Grenzgebiet von Byzanz verwüsteten, vornehmlich Slawen und Awaren waren. Die Quellen, die sich auf die Awarzeit beziehen, lassen keinen Raum für die Behauptung, alle dort sporadisch erwähnten Anführer seien Slawen gewesen. Weder ihre Namen noch ihr Wirkungskontext lassen einen solchen Schluss zu. Die Berichte des Theophylaktos Simokattes (circa 585 – circa 636–640) (I, 6–7; VI, 6) (Pohl 1988) über einen Angriff von Slawen, die am Ende des 6. Jahrhunderts von Awaren „geschickt“ worden seien, lassen sich allerdings als indirektes Indiz dafür werten, dass *Ardagastos* als Führer mit einer konkreten taktischen Aufgabe eingesetzt worden war. Die diplomatische Intervention eines weiter nicht spezifizierten Khagans in der Sache *Musukios* (Theophylaktos Simokattes VI, 9) lässt aber den Verdacht aufkommen, dass er Gesandter der Awaren war. Auch *Chatzon*, der die Slawen Mitte des 7. Jahrhunderts beim Angriff auf Saloniki leitete, wird im awarischen Kontext genannt (*Miracula sancti Demetrii* II, 5, 284).

Ähnlich rätselhaft wie die ethnische Herkunft ihrer Führer ist die unglaubliche Ausweitung des slawischen Gebietes, wobei sich abgesehen vom Balkan keine militärische Aggression nachweisen lässt. Es gibt in der slawischen Tradition nicht einmal ein Heldenepos, wie es typisch für „Völker“ ist, die ihre Stammesterritorien mit Gewalt herausgebildet haben.

Außerdem findet die Archäologie keine Spuren einer deutlichen gesellschaftlichen Differenzierung, die die charakteristische Folge eines permanenten militärischen Mobilisierungszustands mit der Notwendigkeit einer stabilen Zentralherrschaft ist. Vielleicht muss man den Erfolg der Slawen, die nach gut zweihundert Jahren fast ein Fünftel Europas dominierten, in der leichten Anpassung an die verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen suchen. Eine wichtige Rolle spielte auch die Offenheit der slawischen Gesellschaften, die schon Pseudo-Maurikiós bemerkte, als er gegen Ende des 6. Jahrhunderts von den fehlenden Grenzen gegenüber Fremden und von der leichten gesellschaftlichen Integration sogar von Kriegsgefangenen schrieb (Strategikon, 11, 5). Ethnologischen Studien zufolge begründet eine solche Offenheit den Erfolg von Gesellschaften (Mallory 1992: 152), und so war es den Slawen möglich, fremde Erfahrungen mit neuen organisatorischen Lösungen auszunutzen, indem sie die Oberhoheit der Awaren anerkannten und ihnen Zugang zu allen Institutionen gewährten.

Es ist nur eine einzige slawische Bestrebung überliefert, in der Nähe des awarischen Zentralgebiets die Selbständigkeit zu erringen. Deren Motor war der fränkische „Kaufmann“ Samo (circa 623/624 – circa 658), der sehr „befähigt im Kampfe“ war (Fredegar IV, 48). Er nutzte die Frustration der „Hunnensöhne“ (= Awaren) und Slawinnen und drängte sie 626 zu einem offenen Aufstand gegen die Awaren (Pohl 1988)<sup>42</sup>; 631 besiegte er auch die Franken unter König Dagobert I. (629–639). So schuf er eine ephemere Territorialorganisation, die immerhin für mehr als dreißig Jahre ihre relative Unabhängigkeit von beiden mächtigen Nachbarn aufrechterhalten konnte. Samo gelang es allerdings nicht, seinen militärischen Erfolg in eine verhältnismäßig stabile territoriale Herrschaftsstruktur zu verwandeln, was auch der Zerfall dieses „Staates“ nach dem Tode seines charismatischen Anführers bezeugt.

### **Samos Reich**

Um das Jahr 626 entstand eine lose Konföderation slawischer Stämme. Sie trägt den Namen des mutmaßlich fränkischen Händlers Samo, der wegen seiner entscheidenden Beteiligung an einer siegreichen Schlacht gegen die Awaren zum *rex* gewählt wurde – wohl als Kompromisskandidat. Nach dem Tode Samos circa 660 zerfiel diese Konföderation wieder. Die Belege zu Samos „Reich“ sind nicht sehr umfangreich, lediglich die Chronik des sogenannten Fredegar sowie von ihr abgeleitete Quellen berichten darüber. Demnach handelte es sich bei Samo um einen Kaufmann *de pago Senonago*, was als Sens an der Yonne oder

<sup>42</sup> Der Chronist Fredegar schildert die Unterdrückung der Slawen im Awarereich. So geht er darauf ein, wie awarische Krieger mit slawischen Frauen Söhne gezeugt hätten. Diese *fili Chunorum* waren es auch, die sich bald gegen ihre Väter auflehnten. Vgl. hierzu Pohl 1988: 257.

Soignies im Hennegau gedeutet wird. Unter seiner Führung vereinigten sich mehrere Stämme (zwölf, nach der Anzahl seiner Frauen?) zur Abwehr weiterer awarischer, aber auch fränkischer Angriffe.

Als König Dagobert I. einen slawischen Überfall auf fränkische Kaufleute zum Anlass nahm, von Samo das *servitium* (Lehensdienst) zu fordern, kam es zu Spannungen, die sich 631/632 in einem Feldzug Dagoberts entluden. Er stieß mit austrasischen, langobardischen und alemannischen Truppen in Samos Herrschaftsgebiet vor; der Feldzug endete mit der Niederlage der austrasischen Truppen vor *Wogastisburc*. Dies ist das einzige Toponym, das im Zusammenhang mit Samos Reich bekannt ist; unbekannt jedoch bleibt, wo es zu lokalisieren ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese Festung in Nordböhmen zu suchen, wobei Rubín u Podbořan vorgeschlagen wird. Aber auch andere Lokalisierungen werden diskutiert, wie etwa Staffelberg bei Staffelstein in der Oberpfalz oder Burk bei Forchheim.

Genauso unklar wie die Lage *Wogastisburcs* sind der territoriale Umfang und der Kern von Samos Herrschaftsgebiet. Die Böhmen und später die Sorben unter ihrem Fürsten Dervan waren ohne Zweifel Teil davon, auch Mähren und zuweilen Karantanien werden dazugezählt. Als Kern kommen Böhmen und die Oberpfalz in Frage, während die Vermutung, das spätere (groß)mährische Zentrum um Uherské Hradiště und Mikulčice sei der Mittelpunkt von Samos Reich gewesen, archäologisch nicht nachgewiesen werden konnte.

Wesentliches Ergebnis des kurzlebigen Reichs Samos war wohl, dass sich unter seiner Schirmherrschaft die slawischen *gentes*, die sich in der Krise des Awarenreichs neu bildeten, konsolidieren konnten. Alle anderen Versuche, ihm eine weitere Bedeutung zu verleihen, indem man es mit dem Großmährischen Reich oder der Dynastie der Mojmiriden in Verbindung bringt, sind unhaltbar. Gleichwohl gelangte das Reich Samos auf diese Weise in die Geschichtstradition der modernen Slowakei. (*Stephan Albrecht*)

*Literatur:*

Eggers M. 2001: Samo – „Der erste König der Slawen“. Eine kritische Forschungsübersicht. *Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder*, 42, 62–83.

Pohl W. 1995: Samo. *Lexikon des Mittelalters* 7, 1342–1343.

Ein anderer slawischer Anführer aus dem 7. Jahrhundert ist ein „Herzog“ mit dem fremd klingenden Namen *Nevulos*, der im Auftrag Justinians II. (685–695) 20.000 Slawen aus Makedonien nach Kleinasien brachte. Dort verriet er 690 seinen Förderer und schlug sich mit seinen Leuten auf die arabische Seite (Theophanes: *Chronographia* I, 55–57). Spätere arabische Quellen schreiben den Anführern dieser Slawen die typisch muslimischen Vornamen Salmān und Ziyād zu (Ahmad al-Baladuri I). Diese Informationen belegen sowohl

die Hypothese von der beträchtlichen Anpassungsfähigkeit der Slawen bei sich wandelnden natürlichen, politischen und kulturellen Bedingungen als auch die neuralgische Rolle der – nicht unbedingt einheimischen – Anführer in militarisierten Gesellschaften. Bald nach dem Zerfall des awarischen „Imperiums“ entstand der erste stabile slawische Staat im nördlichen Teil des Karpatenbeckens, wo die awarisch-slawische Kultur am weitesten fortgeschritten war. Aus dem Konkurrenzkampf um die Herrschaft über die bereits 822 erwähnten „Mährer“ ging Mojmir (lat. Moimarus) (gest. 846) siegreich hervor, der 833 seinen Gegenspieler Pribina (auch Priwina) (gest. 860) aus Nitra (dt. Neutra) vertrieb und damit das sogenannte Großmährische Reich schuf. Logisch erscheint die Schlussfolgerung, dass er aus der awarisch-slawischen Elite stammte und sein Glück in dem politischen Vakuum suchte, das nach 804 zwischen dem Frankenimperium und dem bulgarischen Khaganat entstanden war. Mojmir beging nicht den Fehler Samos, der sich sicherlich nur auf die Integrationskraft der Militärorganisation gestützt hatte, und stärkte ideologisch seine Herrschaft, indem er in seinem Gebiet dem Christentum den Weg bereitete.

Auch in anderen slawischen Gebieten kam es, angeregt durch die Energie der plötzlich von awarischer Dominanz befreiten lokalen Führer, zu Veränderungen. Dadurch stark beunruhigt, versuchten die Franken die zentralistischen Tendenzen unter ihren slawischen Nachbarn zu unterdrücken, indem sie Keime lokaler Herrschaftsbildung vernichteten. Schon 805 unternahm Karl I., genannt der Große (771–814), einen Feldzug ins Böhmisches Becken gegen einen „Herzog“ Lech, den er tötete (Třeštík 1997). 806 griff Karl der Jüngere (gest. 811), ein Sohn Karls des Großen, die Sorben an und tötete deren „König“ namens Miliduoch/Melito. In ähnlicher Weise überfiel 844 Ludwig II., genannt der Deutsche (840–876), den westslawischen Stamm der Obotriten, mit denen er noch kurz zuvor verbündet gewesen war, und tötete ihren „König“ Gestimulus/Goztomuizl (ebd.).

Näher an der eigenen Ostgrenze spielten die Franken ein subtileres Spiel, indem sie ihre Favoriten förderten oder die Ansprüche lokaler Herrschaftsprätendenten stützten. So wurde der in Bayern erzogene Cacatius/Karastus „per iussionem Francorum“ auf dem karantanischen Thron (circa 749 – circa 752) installiert (Epistola Theotmari 4, 104). Ähnlich übernahm später einer seiner Nachfolger, Waltunc (772–784), die Herrschaft mit Hilfe des bairischen Herzogs Tassilo III. (748 – nach 794) (ebd. 5, 108). Der mährische Flüchtling Pribina erhielt seinen pannonischen Besitz mit Hilfe des Markgrafen der Ostmark<sup>43</sup>, Ratbod (833–844/845), zurück (ebd. 10, 20). Auch sein Sohn Chozil/Chozilo (860–875) herrschte aus fremder Gnade. Die Übernahme des mährischen Throns durch Raztic (846–870), der von

---

<sup>43</sup> Ostmark: im 9. Jahrhundert als fränkische Grenzmark auf Gebieten des heutigen Nieder-/Oberösterreich errichtet.

Ludwig dem Deutschen unterstützt wurde, ist ein anderes Beispiel für die Strategie, unter den slawischen Eliten jene Mitglieder zu fördern, die am ehesten eine loyale Zusammenarbeit versprachen. Mit Sicherheit gab es noch weitere solcher abhängigen, zuweilen sogar „importierten“ Anführer, welche die Franken ihren slawischen Nachbarn aufzwangen. Einer dieser Grenzvasallen war sicherlich Techilinus, der 827 mit seiner slawisch-bairischen Gefolgschaft am linken Donauufer gegenüber von Linz Station machte. Eine ähnliche Funktion erfüllte wohl auch *venerabilis vir Joseph* aus Thunau in Niederösterreich, der 902–903 an die Kirche in Freising Abgaben zahlte (Wolfram 1995). Teil der imperialen Politik war die Christianisierung der Fürstengeschlechter, um dann die neuen Kirchen der Oberhoheit der ostfränkischen Hierarchie zu unterstellen. Das erste Beispiel hierfür ist die Taufe des karantanischen Herzogssohns Cacatius, der von 740 bis 749 in Bayern in Gefangenschaft gelebt hatte (Tomljenović 1997). Auf ähnliche Art und Weise verlief die Taufe des aus Nitra vertriebenen Pribina 833 im Gebiet der Ostmark (Epistola Theotmari 10). Die slawischen Führer selbst versuchten ihre Position ebenfalls durch eine sorgfältig vorbereitete Konversion zu stärken. Im dalmatischen Kroatien sollte „Herzog“ Porna (auch Borna) (810–821) die Taufe aus Rom erhalten, um die fränkische Dominanz auszugleichen (Constantinos Porphyrogenetos). Auch sein Sohn Chozil strebte nach Unabhängigkeit, hierbei machte er sich Streitigkeiten in der Westkirche zunutze. Die zunehmenden Missklänge zwischen dem Papsttum und dem Patriarchat in Konstantinopel wurden am effektivsten von den großmährischen Herzögen funktionalisiert, die den Grundstock für eine eigene Kirchenorganisation legten.

Diese verschiedenen Strategien wie militärische Interventionen, Ausnutzung innerer Streitigkeiten, Einsetzung von Führern und Missionstätigkeit, die die ostfränkischen Herrscher anwendeten, um die slawischen Anführer zu kontrollieren und um byzantinische Einflussnahme zu verhindern, waren nur in der Nähe der Reichsgrenze wirksam. Die Einflussmöglichkeiten reichten jedoch nicht bis zu den Ostslawen, die, von den schwedischen Warägern geleitet, eine Organisation bildeten, die wirtschaftlich und kulturell nach Byzanz ausgerichtet war. In der Rus' nahm die Verbindung verschiedener kultureller Traditionen seltsame Züge an. Ein bezeichnendes Beispiel hierfür ist, dass die über Slawen herrschenden skandinavischen Rjurikiden den türkischen Titel „Khagan“ trugen (Annales Bertiniani und Ibn Rosteh XII). Dort übten von den Slawen akzeptierte Fremde die organisatorische Oberhoheit aus und führten eigene Organisationsmodelle ein.

Fremde Anführer spielten sicherlich auch bei den Westslawen eine gewisse Rolle. Dies belegt eine bei Widukind (*Res gestae Saxonicae* III 66, 69) genauer beschriebene Episode in

Zusammenhang mit dem sächsischen Verbannten Wichmann Billung dem Jüngeren. Er versuchte in den sechziger Jahren des 10. Jahrhunderts seine eigene politische Domäne bei den ostseeslawischen Stämmen der Redarier und Woliner aufzubauen, die Krieg gegen das Reich und gegen Mieszko I. (circa 960–992), Herzog von Polen, führten (Lübke 2000). Einige Historiker schrieben der polnischen Dynastie sogar eine skandinavische Herkunft zu, doch lässt sich diese These nicht durch die schriftlichen Quellen untermauern.

Dieser kurze Überblick über die Frühgeschichte der Slawen zeigt eindeutig deren Bereitschaft, fremde Führerschaft zu akzeptieren. Es ist daher nicht erstaunlich, dass die ältesten Titel slawischer Herrscher fremder Herkunft sind. Als Beispiele können aus dem Altbulgarischen *županъ* für den Vorsteher eines Gaus<sup>44</sup>, aus dem Altrussischen *кѣнѣжѣ*<sup>45</sup> für „Fürst“ und aus dem Altkirchenslawischen *kralbъ*<sup>46</sup> (poln. król) für „König“ angeführt werden. Wichtig ist aber, dass es in keinem Fall zur Akkulturation der slawischen Bevölkerung kam. Im Gegenteil – die potenziell stärkeren „fremden“ Eliten wurden schnell slawisiert.

Aus dem Polnischen übersetzt von Andreas Warnecke

---

<sup>44</sup> Ableitung von *župa* (dt. Gau). Das Wort kommt ursprünglich aus dem Türkischen, wo der Titel *ch'u-pan* im 7. Jahrhundert bezeugt ist und der *čupan* ein Dorfvorsteher war. Die Slawen brachten das Wort wohl mit *župa*, zu Deutsch „Grube“, in Verbindung. Möglicherweise war *župan* auch ein awarischer Titel.

<sup>45</sup> Urslawische Entlehnung aus urgerman. *kuningaz* beziehungsweise got. *kuniggs*, Ableitung von *kuni* (Geschlecht).

<sup>46</sup> Entlehnt aus dem Namen Karls des Großen.